

Memeler Dampfboot.

N^o 302.

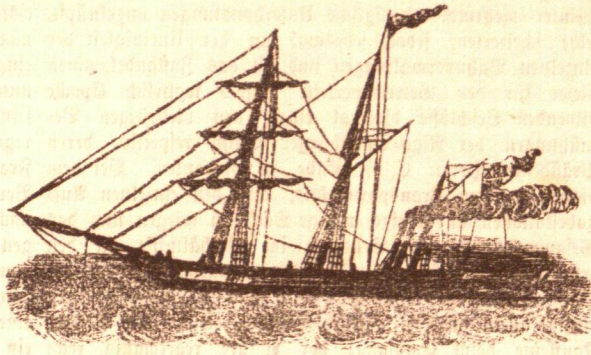
1874.

Freitag.

den 25. December

Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis pränumerando 1 Thlr. mit Botenlohn sowie bei allen Post-Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltheile von Abonnenten mit 1 Sgr. 4 Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit 1 Sgr. 8 Pf. berechnet. Reclamen pro 1-spaltige Petitzeile 2 Sgr.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind spätestens bis Nachmittags 2 Uhr einzuliefern. Betag-Exemplare kosten 1 Sgr.

Abonnements-Einladung auf das 1. Quartal 1875

Memeler Dampfboots (27. Jahrgang.)

Unser Blatt erscheint mit dem 1. Januar in etwas vergrößertem Formate. Mittelfst der durchaus nicht unerheblichen Erweiterung, welche dasselbe dadurch erfährt, sind wir in den Stand gesetzt, bezüglich unseres politisch-internationalen, gewerblichen und commerciellen Theils den gesteigerten Anforderungen besser genügen zu können. Im Uebrigen verbleiben wir nach wie vor dieselben.

Der Abonnementspreis beträgt am Orte incl. Botenlohn sowie bei allen Kaiserl. Deutschen Postämtern 3 1/2 Mark pro Quartal, beim Abholen aus unserer Expedition 3 Mark, für Rußland bei den dortigen Kaiserl. Postanstalten 3 Rubel pro halbes Jahr.

Anzeigen werden pro 1-spaltige Corpuszeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf., von Nichtabonnenten und Auswärtigen mit 20 R.-Pf., Reclamen mit 25 R.-Pf. berechnet.

Die Redaktion und Expedition.

Der Feiertage wegen erscheint die nächste Nummer d. Bl. Dienstag, den 29. d. M.

Das Lichtfest.

„Und Gott sprach es werde Licht und es ward Licht!“ (Genes. 1, 3). Das ist eines der geflügelten Gottesworte, wie sie naturgemäß sonst nirgends mehr zu treffen sind. Schon Göthe meinte, es sei dieses Wort vielleicht das mächtigste und erhabenste der Weltliteratur. Dieses Wort, viele Jahrtausende alt, vielleicht eines der ältesten der menschlichen Kultur und Literatur, das erste Schöpferwort in der biblischen Schöpfungsgeschichte ist die Devise, ist das Lösungswort, das Kraft- und Charakterwort geworden und geblieben, nicht nur für die Schöpfung, sondern auch für die Erhaltung Gottes, für alles Bestehen und Geschehen, für alles Sein und Werden, für allen Bestand und Verlauf, für alle Allruhe und Allbewegung, für die natürliche sowohl wie die geschichtliche Welt.

Die christliche Welt feiert heute ihr Weihnachts- und Lichtfest. Das Fest ist kein spezifisch christliches; es ist ein Weltfest; alle Culturvölker des Alterthums auf der nördlichen Hemisphäre — und die südliche Erdhalbkugel hatte keine Culturvölker — feierten dieses Fest als Sieges- und Weihfest. In dem übergewaltigen, immer neu sich entzündenden Kienenkampfe des Guten mit dem Bösen und dem Siege des ersteren über das letztere wurden diese Tage als die Tage der Weihe und des Triumphes begangen. Denn daß die Sonne, welche am weitesten sich von uns entfernt hatte, in diesen Tagen sich uns wieder zu nähern begiune, das wußten alle Völker des Alterthums und war ihnen das Signal zum Beginne des Festes. Ob nun Demuzd den Ahriman, ob Oris den Typhon, ob Wuotan den Drachen bekämpft, der die Sonne verschlingen will, oder Christus den Teufel ist immer ein und derselbe Kampf; es ist der Kampf des Guten mit dem Bösen, des Lichtes mit der Finsterniß. Je weiter nach dem Norden, je kenntlicher ist die Abwesenheit des Lichtes, je bedeutungsvoller wird das Fest der Sonnenwende. Nicht um alles in der Welt hätten die nordischen Völker sich ihr Zul- und Jubelfest nehmen lassen; und darum wurde der Lannenbaum mit seinen vergoldeten Äpfeln und Nüssen, die einst als Frucht-opfer dem Gotte Wuotan galten, zum christlichen Weihnachtsbaume.

Das Wort der Festverkündigung kann hiernach nicht zweifelhaft sein. Gewiß will es zunächst als Heilsruf das Schöpfungswort an uns ergehen lassen: „Es werde Licht, und es ward Licht.“ Mag die Sonne sich auch noch so weit von uns entfernen — sie muß sich doch wieder nähern; mag der Winter auch die gesammte Spriehkraft der Erde erstarrten lassen — es muß doch wieder Frühling werden, mag die Dunkelheit auch noch so sehr die Oberhand gewinnen, — es muß doch wieder helle werden. Freilich

sind die Folgen des Sieges nicht von ewiger Dauer; der Dichter bezeichnet es als einen Wahn: „Zu glauben an die goldne Zeit, wo das Gute, das Rechte wird siegen, das Gute das Rechte führt ewig Streit, nie wird der Feind ihm erliegen; und ersticht Du ihn nicht in den Lüften frei, stets wachsen ihm wieder die Schwingen auf's Neu.“ So oft sich aber auch der Kampf erneuern mag, der allendliche Sieg bleibt dem Guten jedesmal und jeberseit gewiß. Wie das Licht immer wieder siegt über die Finsterniß, so wird das Gute immer wieder siegen über das Schlechte, die Wahrheit über die Lüge, Gerechtigkeit über die Barbarei, Liebe und Duldsamkeit über Haß und Verfolgung, Aufklärung über geistige Finsterniß.

Nun aber wirst du fragen: Was hilft uns denn dieser Sieg, wenn das Schlechte sich doch immer wieder aufrafft und den Kampf aufs Neue beginnt, wenn es kaum niedergeworfen, auch schon wieder die Kraft erlangt hat, aufs Neue sich zur Schlacht zu rüsten? Was hilft uns der Sieg des Lichts über die Finsterniß, wenn die Finsterniß doch immer wieder an- und hervorbricht? Zähle doch einmal die Tage und Nächte im Jahre, ob nicht jedesmal auf einen Tag auch wieder eine Nacht gefolgt, und ob das Licht auch nur um eine Secunde gegen die Finsterniß vormalte?

Betrachte nur dieses Fest und seine Gebräuche und du hast die Antwort auf deine Fragen. Eine beruhigende, köstliche Antwort! Das Leben droht mit seinen Mißgeschicken, natürliches und stüthliches Uebel hängen sich an Deine Fersen, was kümmert solches das Wohlwollen, die Freundschaft, die thätige Liebe? Welche Bereitwilligkeit zeigt sich überall bei diesem Feste sich zu erfreuen und Freude zu bereiten; kein Opfer ist Dir zu gering um Deine Liebe damit zu schmücken und zu erfreuen, die aus-geluchteste List und Klugheit wird aufgeboden, um Deine wahrhaftigen Liebesgaben zu wässeln und an die geliebte Person zu bringen, denen sie zugebacht sind; überall in nah und fern zeigt sich die Bereitwilligkeit, Alles in dem Bereich und den Kreis der Freude zu ziehen. Welch Uebel des Lebens könnte so vieler Liebe, solch ungeschminktem Wohlwollen widerstehen? Draußen ist's finster, winterliche Kälte und Starchheit lagert sich über die Erde, alle Keim- und Treibkraft in der Natur scheint erstorben, nirgends eine einladende Frucht, eine farbengeschmückte Blume oder auch nur ein grünes Blatt; Du aber sitzest in der behaglich erwärmten Stube im Kreise Deiner Lieben, vor Dir strahlet der Weihnachtsbaum mit Allem, was der Natur jetzt fehlt. Sein Licht und Grün, die mannigfaltigen Früchte und Genüsse, womit er behangen ist und das Entzücken der ihn umtanzenden Jugend bilden, erfreuen Sinn und Herz — merkst Du daran, wie dem Guten Siege zu verhelfen ist? Merkst Du daran, wie alles Uebel der Welt zu beseitigen wenigstens auf sein geringstes Maß einzuschränken ist? —

Zwei Dinge sind es, welche, wie Du aus dem Ge-

sagten leicht erkennen magst, uns hierzu leicht in den Stand setzen: Liebe und Intelligenz, Wohlwollen und Aufklärung. Damit ist aber auch der Sieg in Deine Hand gelegt; Du brauchst bloß zu sprechen: „Es werde Licht“ und es wird Licht. Das Urlicht des ersten Schöpfungstages, es lobert und leuchtet fort und fort in dem Innern — sein Name ist Liebe und Intelligenz.

Wie im persönlichen, so ist es auch im geselligen staatlichen und kirchlichen Leben. Liebe und Intelligenz verhelfen auch dort über alles Feindliche, Gegnerische, Widerwärtige und Eifersüchtige hinweg. Die Verbitterung, welche sich der Herzen gewisser gesellschaftlichen Klassen, die sich die Enterbten nennen gegen ihre übrigen Mitbürger und Mitbrüder bemächtigt hat und Veranlassung der sogenannten socialen Wirren geworden ist, kann nicht anders beseitigt und die sociale Frage darum nicht anders gelöst werden als durch Liebe und Intelligenz; Liebe auf unserer Seite, Intelligenz auf ihrer Seite. Mit Liebe müssen wir zu ihnen hinabsteigen und durch Intelligenz sie zu uns heraufheben, dadurch wird es möglich werden, Versöhnung zwischen allen Klassen der Gesellschaft zu stiften.

Aber auch in den kirchlichen Kämpfen, welche in der Neuzeit die Gemüther bis zur Explosion erhitzt, erhoffen wir den allendlichen Sieg über die Geister der Finsterniß der Unduldsamkeit, des geistlichen Hochmuths, ebenfalls durch Liebe und Intelligenz. Ist es doch der Mangel an Liebe und Intelligenz, welche diese unglücklichen Kämpfe heraufbeschworen hat. Denn ach; den Höheren von unseren kirchlichen Segnern fehlt es an Liebe, den Niederen an Intelligenz. Und so kann die Intelligenz der Höheren nicht zur Geltung kommen, weil ihr die Liebe fehlt und nicht die Liebe der Niederen weil ihr die Intelligenz fehlt. Der heilige Bernhard sagt: „Amor triumphat de Deo“, „Triumphirt auch die Liebe über Gott“, so wird sie denn auch mit der Zeit in den Herzen unserer Gegner übermächtig werden, und sie in treuer Brüderlichkeit zu uns zurückführen. Denn so im Kampfe der religiösen Parteien, der socialen Klassen gegen einander befangen und beflissen, kann es nicht in Ewigkeit sich hinziehen, es wird schon, wenn's Zeit ist, Schöpfer und Schöpferwort dazwischen treten und dazwischen rufen: „Es werde Licht und es wird Licht.“

Deutsches Reich.

△ Berlin, 22. December. [Zur Situation.] In Betreff des Termins für die Zusammenberufung des Preussischen Landtages wird uns unsere frühere Nachricht jetzt von gut unterrichteter Seite dahin bestätigt, daß allerdings der 11. oder 12. Januar 1875 hierfür in Aussicht genommen ist; eine definitive Feststellung dieses Tages würde jedoch, wie es heißt, erst nach dem Weihnachtsfest erfolgen — Der Minister des Innern hat seine Genehmigung dazu erteilt, daß die Landesbeamten durch die oberen Provinzialbehörden veranlaßt werden, den Verlohten, welche das zum Zweck der bürgerlichen Eheschließung vorgeschriebene Aufgebot beantragt haben, auf ihren Wunsch

eine Bescheinigung über die erfolgte Anordnung des Aufgebots zu erteilen, damit dieselben in den Stand gesetzt werden, sich hierüber auszuweisen, sofern das Pfarramt, bei welchem sie die kirchliche Einsegnung des Ehebandes beantragen wollen, zum Zweck des kirchlichen Aufgebots einen derartigen Nachweis, obwohl ein solcher gesetzlich nicht erforderlich, begeben sollte. — An amtlicher Stelle begegnet die Motivierung des ersten Richters einer entschieden mißbilligenden Beurtheilung, weil man die für das Eigentumsrecht an diplomatischen Schriftstücken im Erkenntnis aufgestellten Normen für ganz unveränderlich mit der Ordnung des öffentlichen Dienstes hält. Es ist deshalb nicht zweifelhaft, daß die Staatsanwaltschaft, selbst wenn sie aus anderen Gründen auf eine Berufung an die höhere Instanz verzichtete, zur Einlegung dieses Rechtsmittels von Oben herab angewiesen werden wird. Allerdings wird ihr in diesem Falle auch der Beweis dafür obliegen, daß die erstirichterlichen Erwägungen nicht im Einklang mit den geltenden Bestimmungen und anerkannten Dienstgebräuchen stehen. Kann dieser Beweis nicht erbracht werden, so wird man zur wirksameren Wahrung des öffentlichen Dienstes nicht umhin können, eine neue Instruktion für den diplomatischen Geschäftsbetrieb zu entwerfen und einzuführen. — Von einem bevorstehenden Wechsel im Justizministerium ist in informierten Kreisen nach wie vor nicht das Geringste bekannt. Wie man uns mittheilt, hat sich der Reichskanzler sogar der Auffassung des Herrn Leonhardt vollkommen angeschlossen, nach welcher der Chef der Justizverwaltung für eine erfolgte Strafvollstreckung überhaupt nicht verantwortlich ist. — Der Bundesrath hielt gestern Nachmittag 1 Uhr eine Plenarsitzung im Reichskanzleramt unter dem Vorsitz des Präsidenten Delbrück. Nach der Feststellung der Protocolle der letzten beiden Sitzungen wurden die letzten Beschlüsse des Reichstages übermittelte. Der vom letzteren beschlossene Entwurf eines Gesetzes über den einseitigen Termin der Großjährigkeit mit 21 Jahren im gesammten Deutschen Reich ging an den Justiz-Ausschuß; eben so die vom Reichstage beschlossene Resolution wegen der Verhaftung seiner Mitglieder während der Dauer der Sitzungsperiode; sodann wurden überwiesen die Reichstagsbeschlüsse zu dem Gesetzentwurf wegen Feststellung des Reichshaushalts für 1875 und bezüglich der unveränderten Annahme der Gesetze über die Ausgabe von Banknoten und über die geschäftliche Behandlung der Justizgesetze, endlich der Additional-Postvertrag mit Belgien. Zu letzterem wurde auf den mündlichen Bericht des Ausschusses für Post- und Telegraphenwesen noch eine redactionelle Aenderung beliebt. Der, gestern erwähnte, sechste Bericht der Reichsschulden-Commission über die Verwaltung des Schuldenwesens im Jahr 1873 wurde genehmigt; ein Antrag des Reichskanzler-Amtes über die Anrechnungsfähigkeit des Services der Militärbeamten im Falle ihrer Pensionirung aus einer Felddienststelle wurde dem Rechnungs-Ausschuß überwiesen. Zur Annahme gelangten ferner nach den Ausschluß-Anträgen das Eisenbahnpolizeireglement und die Signalordnung für die Eisenbahnen Deutschlands. Ferner wurden erledigt in Gemäßheit der Ausschlußanträge die Vorlagen über den Nachweis der Befähigung als Seeschiffer u. s. w. auf Deutschen Kauffahrteischiffen, die Bestimmung des Dienstverhältnisses der in Glatz-Lothringen garnisonirenden Königl. Baierschen Officiere, einige Zollangelegenheiten so wie in Betreff des Scheiblerischen Verfahrens zur Bestimmung des Raffinationswerths des Rohzuckers. Mit der Wahl der permanenten Commission des Reichstages für die Verathung der Justizgesetze soll erst vorgegangen werden, wenn das oben erwähnte Gesetz in Betreff jener Commission publicirt sein wird. Es wird angenommen, daß die Arbeiten der Commission, welcher voraussichtlich mehrere hervorragende juristische Mitglieder des Preussischen Landtages angehören dürften, erst nach dem Schlusse des letzteren beginnen und zwei bis vier Monate in Anspruch nehmen möchten. Uebrigens wird auch die Concursordnung, welche dem Reichstage nach seinem Wiederzusammentritt zugehen soll, an dieselbe Commission überwiesen werden. Es wird über den Entwurf eines Civilhegesetzes nunmehr baldigt Bericht an den Bundesrath von Seiten des Justizauschusses erfolgen. An die Spitze der Deutschen Seewarte berufen zu werden sind designirt: der Begründer und verdiente Director der bisherigen Seewarte Reichstagsabgeordneter von Freedens und der Kapitän Koldewey. Letzterer wird die Abtheilung für Sturmwarnungen, letzterer die Abtheilung für Seefahrt übernehmen, auch ist die gesammte Organisation des neuen Reichsinstitutes so weit vorbereitet, um dasselbe sofort nach Publication des bezüglichen Gesetzes und des Reichshaushaltsetats in das Leben treten zu lassen.

Rußland.

(Der Russische Getreideexport.) Man schreibt aus Moskau, vom 7/19. December, Angesichts des auch für diesen Winter gesicherten bedeutenden Getreideexportes Rußlands dürften die Beschlüsse der jüngsten Tage, laut Nachrichten des „St. Petersb. Eisenb. Anzeigers“ stattgefundenen Conferenzen der Drel-Wittebster, Riga-Dünaburger, Dünaburg-Wittebster, Drel-Griaf und Griaf-Tzarichner Bahngesellschaften eine besondere Tragweite

haben und namentlich belebend auf den Getreideverkehr genannter Linien einwirken. Es ist der Entschluß auf angeführten Bahnen den Modus des Befahrens des Getreides (einfaches Einschütten in die Waggons) einzuführen, eine Verfahrensart, die sich seit Langem in Amerika und letzter Zeit auch in Ungarn mit glänzendem Erfolge eingebürgert hat. Wohl wurden bereits im verfloffenen Winter mehrmals bezügliche Unterhandlungen angeknüpft, welche scheiterten, jedoch jedesmal an der Uneinigkeit der einzelnen Bahnverwaltungen und ist das Zustandekommen dieser für den Getreideverkehr Riga's wahrlich Epoche bildenden Beschlüsse diesmal einzig den vielseitigen Bemühungen der Riga-Dünaburger Bahn respective deren Präsidenten Herrn C. F. Kube zu verdanken. Bei dem bisher geübten Transportmodus, auf den einzelnen Aufgabestationen nur einige wenige Säcke zu wiegen und das Gesamtgewicht der Sendung im Verhältnisse zu den erstgewogenen Säcken annähernd aufzugeben, wobei die Bahnverwaltung keineswegs für das Gewicht, sondern einzig allein für die Sachzahl aufkam, erlitten die Rigaer Kaufleute beim Einfrange der Ware regelmäßig recht fühlbare Verluste, da sich nur in den seltensten Fällen beim Weitertransporte ins Ausland das beim Kaufe berechnete Vollgewicht von 600 Pud ergab. Beim Befahren wird nun dieser vielgerügte Umstand beseitigt, die Bahnverwaltung ist nunmehr dem Empfänger für das Vollgewicht verantwortlich, wofür eine Entschädigung von $\frac{1}{4}$ Kopelen per Pud an den Arel zu entrichten ist. Dagegen ermäßigen sich die Transportkosten um effective 30 Rubel per Wagon, nachdem nunmehr das Hin- und Retourfrachten der Säcke (circa 11 Pud per Wagon) unnötig geworden. Dieser neue Transportmodus dürfte eminente Vortheile dem russischen Kaufmannstande bringen, aber er dürfte für den Deutschen auch unzweifelhaft den Nachtheil haben, bedeutende Frachten von der Königsberger auf die Rigaer Linie abzulenken.

Frankreich.

Paris, 20. December. [Special-Correspondenz.] (Frankreich und Graf Arnim. Der Präsident Naundorff.) Die Stille vor einem Sturm herrscht augenblicklich in Paris. Die Aussicht auf die bevorstehende Verathung der konstitutionellen Gäfte hält jede Opposition gegen Entwürfe minder wichtiger Art, wie sie jetzt der Nationalversammlung vorliegen, darnieder. Die Wahrheiten, welche man in den letzten Tagen von Berlin hat hören müssen, tragen auch nicht wenig dazu bei, den Kampfesmut der Parteien zu dämpfen. Aller Blicke sind heute noch unverwandt nach der Deutschen Hauptstadt gerichtet und eigenthümliche Betrachtungen werden in dieser ersten Stunde über die Staatsmänner von sonst und heute angestellt. Die „Presse“, das Organ des Herzogs von Decazes, knüpft an eine Bemerkung der „Nationalzeitung“ an, die sich mit der Föhrung der auswärtigen Angelegenheiten des Deutschen Reiches nach allen Seiten einverstanden erklärt hatte, und sagt: „Wir wollen nicht darüber diskutieren, ob das Berliner Blatt mit dieser Behauptung Recht hat oder nicht, wir wollen nur untersuchen, ob auch unsere auswärtige Politik den Wünschen und Interessen unseres Landes entspricht. Ein sonderbares Gefühl beschleicht uns, wenn wir das Verhalten des Grafen Arnim nach dem Falle des Herrn Thiers beobachten. Der ehemalige Preussische Votschafter war ein Zuschauer der Ereignisse vom 24. Mai; er hat die konservative Regierung des Marschall Mac Mahon erstehen und unter dem Beifall der Freunde der Ordnung im Europäischen Konzert Platz nehmen sehen. Er hat häufige Unterredungen mit dem Herzog von Broglie, dem Ministerpräsidenten, und dem Herzog von Decazes, Minister des Aeußern, gehabt, doch lassen seine Berichte auch nicht einen einzigen Augenblick erkennen, daß ihm die französische Politik veränderlich erschien. Die Politik des Herrn Thiers wurde in der That, wie ein Vermächtniß von seinen Nachfolgern übernommen, das man nicht anzutasten wagte.“ — Naundorff, der Nachkommen des falschen Louis XVII. von Bourbon, welcher erst kürzlich noch seine Ansprüche vor den französischen Gerichten geltend zu machen suchte, hat seinem damaligen Rechtsanwalt Jules Favre einen Lorbeerkranz von gediegenem Silber überhandt. Das Ganze ist umwunden von einem blauen Band mit goldener Lilie, auf welchem die Worte zu lesen sind: „Unserm unvergleichlichen Freunde und Verteidiger Herrn Julius Favre. Haag 1844.“

Amerika.

New-York, 21. Dec. In einer von Mitgliedern des Senats abgehaltenen Versammlung wurde die Frage wegen Wiederaufnahme der Metallzahlungen diskutiert und die Einbringung einer Gesetzentwurf vorgebracht, Inhalts deren von dem Jahre 1879 an die Einlösung des Staatspapiergeldes mit Gold erfolgen soll, während inzwischen die in Umlauf befindliche Papiergeldscheidemünze durch Silbermünzen ersetzt werden würde. Die Errichtung von Privatbanken mit der Befugniß zur Ausgabe von 100 Dolarnoten soll freigegeben, die in Umlauf befindlichen Greenbacks sollen eingezogen werden bis deren Gesammtbetrag auf die Summe von 300 Mill Dollars reducirt worden ist. Schatzsekretär Bristow soll

zum Verkauf von Bonds ermächtigt werden, um dadurch die Goldreserve zu vermehren und die Einlösung der Greenbacks zu erleichtern. Die der republikanischen Partei angehörigen Senatoren haben sich sämmtlich für eine solche Bill ausgesprochen.

Asien.

Der Dampfer „Vancouver“ brachte nach San Francisco bis zum 28. October reichende Nachrichten. Darnach hatten die Chinesen in alle Forderungen der Japaner eingewilligt und versprochen, die Piraten von Formosa unter Kontrolle zu halten, wenn die Japaner abgezogen sein würden. Die Behörde von Hongkong hatte Maßregeln ergriffen, um die Verschiffung von Frauen nach San Francisco zu verhindern. Hr Avery, der Gesandte der Vereinigten Staaten, verließ am 14. Shanghai, um sich nach Peking zu begeben. In Japan waren die Beziehungen des Gesandten der Union und der Regierung gut, obwohl seine Vorstellungen gegen die militärische Regilirung seiner Diener unbeachtet gelassen wurde. Der Kessel eines Dampfers war auf dem Bivi-See explodirt, wodurch ein Verlust von 100 Menschenleben verursacht wurde.

Neueste Nachrichten.

Die Staffettenpost traf heute Donnerstag wegen Eisgangs im Memelstrom so spät nach Redactionschluss hier ein, daß von den uns gegen 7 Uhr zugegangenen Zeitungen und Correspondenzen für die vorliegende Nummer fast gar nichts mehr benutzt werden konnte.

Berlin, 23. Dec. Der Justizauschuß des Bundesraths beantragte die Zustimmung des Bundesraths zu dem aufgestellten Gesetzentwurf über die Beurkundung des Personenstandes und die Eheschließung. Der Entwurf enthält allgemeingültige Bestimmungen über die Erfordernisse zur Eheschließung, und begründet die ausschließliche Zuständigkeit bürgerlicher Gerichte in streitigen Ehesachen. Das Gesetz, welches sich sonst dem Preussischen Gesetze anschließt, soll Neujahr 1876 in Kraft treten.

Die aus Berlin Englischen Blättern gemeldete Nachricht, daß die Deutschen Kanonenboote „Albatros“ und „Nautilus“ aus Veranlassung der angeblichen Beschädigung des Deutschen Schiffes „Gustav“ durch die Carlisten Ordre erhalten hätten, an der Spanischen Küste zu bleiben und Genugthuung zu fordern, ist vollkommen unbegründet; vielmehr bleibt es bei den getroffenen Dispositionen. Es haben demgemäß die Kanonenboote Santander bereits am 19. Dezember resp. 20. Dezember verlassen.

Posen, 22. December. Auf Grund einer Verfügung des Kreisgerichts zu Rawicz ist auch Decan Sandrock, weil er in Bezug auf den päpstlichen Delegaten sein Zeugniß verweigerte, verhaftet worden.

Paris, 22. December. Das Manifest des Prinzen Alphons von Asturien ist nunmehr veröffentlicht. Dasselbe spricht sich für die constitutionelle Monarchie aus und führt aus, daß der Prinz in Folge der Abdication der Königin Isabella der einzige Repräsentant des monarchischen Rechtes vorbehaltlich der Zustimmung der Cortes sei. Schließlich wird hervorgehoben, daß der Prinz und die Nation in der Ueberzeugung übereinstimmen, daß Spanien seinen Patriotismus und die liberale Regierungsform bewahren und den katholischen Glauben festhalten müßte.

Paris, 23. December. Der „Pays“ ist wegen des gestrigen Artikels über die Fortschritte der bonapartistischen Agitation auf vierzig Tage suspendirt worden. Emil Pereire ist schwer erkrankt.

London, 21. December. Graf Schuwaloff gedenkt demnächst einen längeren Urlaub anzutreten und sich nach Petersburg zu begeben. In den Kreisen der Bottschaft verlaute, daß derselbe jedoch nicht wieder auf seinen Votschafterposten zurückkehren dürfte, da sein großes Verwaltungstalent seine Anwesenheit in Petersburg nothwendig gemacht hätte. Jedoch soll hierüber erst bestimmte Entscheidung bei Anwesenheit des Votchafters in Petersburg getroffen werden. Aus diesem Grunde ist auch über den eventuellen Nachfolger noch nichts bestimmt.

Madrid, 21. December. Auf Veranlassung des Ministers des Auswärtigen Alfoa, sind die militärischen Bevollmächtigten, welche die Spanische Regierung auf dem Brüsseler Congreß vertreten haben, zu einer Conferenz zusammengetreten, um ein Gutachten über die Antwort abzugeben, welche die Spanische Regierung der Russischen auf die von der letzteren unter dem 25. September d. J. überhandte Depesche demnächst zu erteilen gedenkt. — Die militärischen Operationen gegen die Carlisten sind wegen heftigen Schneeegebens, durch das alle Gebirgswege schon seit 6 Tagen unzugänglich geworden sind, eingestellt. Mehrere Eisenbahnzüge auf der Nord- und auf der Ostbahn sind durch den Schneefall aufgehalten worden.

Bayonne, 21. Dec. Der Capitain und die Mannschaf der Brigg Gustav sind nicht in San Sebastian, sondern in Guetaria gerettet worden; die Officiere der republikanischen Besatzung überhäufen dieselben mit Liebenswürdigkeiten. Der Lootse und die Freiwilligen haben das Rettungswerk nur „zu Liebe der Deutschen Flagge“ unternommen. Das Wetter ist fortwährend stürmisch.

Provinzielles.

* Königsberg. Oberbürgermeisterwahl. — Pillauer Hafen. — Provinzial-Gewerbe-Ausstellung. (S. S. 3) Nach der Sitzung der Vorwahl-Commission für die Oberbürgermeisterwahl am Freitage, fand eine vertrauliche Besprechung von Stadtverordneten, die sich zahlreich eingefunden hatten, über die Angelegenheit statt. Dabei wurde probeweise eine Wahl vorgenommen, bei welcher von den 3 Kandidaten für die Oberbürgermeisterstelle Herr Oberbürgermeister Seltz in Elbing 28, Herr Regierungsrath Marznowsky 20 und Herr Stadtverordneter Hoffmann hieselbst 17 Stimmen zuzielen. Wie wir hören, soll die Oberbürgermeisterwahl in der Stadtverordneten-Versammlung am 29. d. M. vorgenommen werden. — Das Vorsteheramt der Kaufmannschaft beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung u. A. noch mit folgendem Gegenstande: Seit dem Schlusse der Haffschiffahrt ist der Hafen von Pillau wieder so überfüllt, daß die Schiffe fast immer mehrere Tage warten müssen, ehe ihnen Anlegeplätze zum Wäcken oder Laden angewiesen werden können. Abgesehen von den Segelschiffen haben in den letzten Wochen dort täglich meistens gegen 20 und mehr große Dampfschiffe gelegen, welchen diese Verzögerung erhebliche Kosten verursacht. Das ganze Verladungs-Geschäft über Pillau wird dadurch unsicher, weil kein Verladender genau wissen kann, wann seine Waare dort von der Bahn ins Schiff kommen wird. Das Vorsteheramt beschloß, dem Herrn Handelsminister diese Zustände zu schildern und ihn um Abhilfe, namentlich um Beschleunigung des bereits entworfenen Projekts zur Erweiterung des Pillauer Hafens, nöthigenfalls auch um Abwendung eines Ministerial-Commissariats zur persönlichen Kenntnisaufnahme zu bitten, da der Herr Minister bei seiner Anwesenheit den Pillauer Hafen gerade in tiefster Stille getroffen hat. Der hiesigen königlichen Regierung wurde Mittheilung von diesem Schritte gemacht. — In den verschiedensten Theilen der Provinz ist wiederholt das Verlangen ausgesprochen worden, über den Stand der Provinzial-Gewerbe-Ausstellung öfter eingehende und möglichst authentische Mittheilungen zu erhalten. Die Centralcommission hat sich deshalb, wie wir vernehmen, entschlossen, eins ihrer Mitglieder, Herrn Regierungs-Rath Singelmann, mit der Bildung eines Specialcomites für Publicität zu betrauen und, als Mitglieder dieser Preßcommission die Herren Dr. Febr. v. d. Goltz, Bankier A. Samter, Telegraphen-Directionsrath Seiler in Königsberg und Fr. Wernit in Elbing ernannt. Das Recht der Cooptirung bleibt diesem Specialcomite vorbehalten. Es ist zu hoffen, daß, wenn dieses Comite seine Aufgabe richtig erfährt und mit Eifer ausführt, von jetzt ab über alle Vorarbeiten des Comites sowohl, als auch die einzelnen lokalen Vereinigungen der Privatinteressenten dem Publikum genaue Mittheilungen und Notizen durch die Presse zugehen werden. (Wie wir noch hinzuzufügen können, soll nun der Platz am Steindammer Thor für die Ausstellung bewilligt und das Comite seiner peinlichen Verlegenheit überhoben sein.)

Königsberg. Die „Döpr. Ztg.“ mahnt zur Vorsicht beim Kauf von weißen Erbsen, indem sie sagt: Uns haben weiße Erbsen, aus Rußland hierher gebracht, vorgelegen, welche fast sämmtlich von einem Insekt bewohnt sind, so groß, daß es die ganze Erbsen ausfüllt. Es ist dieses Insekt ein häßlicher, schwarzgrauer Käfer, einer Biene ähnlich. Die Erbsen hat an einer Stelle einen schwarzlischen Fleck: Ist man daselbst mit einem Federmeißel die Schale vorsichtig ab, so kommen sofort die Fühlhörner des Insektes zum Vorschein, es kriecht heraus und fliegt davon. Jedenfalls ist dieses Thier entstanden, nachdem vorher das Ei in die Erbsen gelegt worden. So wie es nun allmählig gemachener ist, hat es die Erbsen ausgehöhlt, so daß nur noch die Schale übrig geblieben ist. Ob dieses Ungeziefer schon früher beobachtet ist, oder sich erst, gleich den Trichinen, in unsern merkwürdigen und an außergewöhnlichen Erscheinungen so reichen Zeitalter gezeigt hat, mögen die Naturforscher entscheiden. Wir haben jeden Appetit auf weiße Erbsen verloren.

In Königsberg sind dieser Tage mehre Kinder, welche mit grün angefarbenen Spielfachen handirt und wahrscheinlich an der Farbe gelect hatten, an den Symptomen von Arsenvergiftung erkrankt. Möge man daher sehr vorsichtig mit solchen Spielfachen umgehen.

Elbing. Den Weibern, Lehrlingen und Arbeitern in den hiesigen Fabriken für Eisenbahnmateriale ist nunmehr zum 1. Januar F. 3. gekündigt worden, weil von diesem Zeitpunkte ab die Arbeiten in den genannten Fabriken ganz eingestellt werden sollen und behufs der Liquidation das gerichtliche Verfahren eintreten wird. — In der „Elb. P.“ lesen wir: Die Lieferung von Thoner Pfefferfuchen, welche nach althergebrachter Sitte den Gliedern des Herscherhauses von der Stadt Horn als Neujahresgeschenk überreicht werden, ist für dieses Jahr dem Pfefferfuchener Vener übertragen worden. Die Stadt Königsberg sendet ihre größte Delicatsse „Marzipan“ zum Christfest in Prachtstücken an die Allerhöchsten Herrschaften nach Berlin. Auch Elbinger Neunaugen werden für die Kaiserlichen und Prinzlichen Tafeln befohlen. Eine andere Eigenthümlichkeit unserer Provinz, „Graue Erbsen“ wird alljährlich ebenfalls von Königsberg nach Berlin gesendet.

Locales.

B G. Die erste Christbescheidung in diesem Jahre erhielt am 23. d. die Insassen des Asylhauses. Da viele der alten Mütterchen dem heiligen Christ nicht entgegen laufen können, kam derselbe zu ihnen, und zwar Dank der wunderbaren Mildthätigkeit unserer Bürger, namentlich der edlen Frauen, angefahren, obgleich die Christkalesche auch nur ein von einem Vereinsmitgliede gestellter Arbeitswagen war. Und es war gut, daß der Christ schon am Vorabend des Weihnachtstages erschien, denn so wurden die armen Verlassenen, die meistens ohne jede Beziehung zu andern Menschen, ohne Familie dastehen, mit Dank erfüllt und konnten am nächsten Abend ohne Groll in die erleuchtete Stadt hineinschauen, denn auch ihnen war ja der Christ erschienen, obsonen er nicht bei Kerzenschein, sondern in der Nachmittagsstunde gekommen. Um 2 1/2 Uhr erschien der Vorstand des Armen-Unterstützungs-Vereins zur Verhütung der Bettellei. Als die mit Namen versehenen, nach den Bedürfnissen der Einzelnen sorgfältig gewählten Gaben geordnet und sämmtliche Insassen, 22 Frauen und 2 Männer, versammelt waren, hielt Herr Prediger Rudat in schlichten, aber zum Herzen dringenden Worten eine kleine Ansprache an dieselben. Die Freunde, die Aufregung dieser armen Alten war aber eine so große, daß ihre Ausdrücke der Freude und der Dankbarkeit den verehrien Redner kaum zu Worte kommen ließen. Erst

als er sie aufforderte, in ihrer Freude, sich mit Dank an Gott zu wenden, der ihnen durch wohlthätige Menschen die Verlassenheit des Alters erleichtert, und der auch bis zu ihrem letzten Stündlein bei ihnen bleiben wird, ging ihre Aufregtheit in wahrer dankbarer Andacht über. Weil ohne Salbung gesprochen, gingen diese natürlichen Worte den Alten ins Herz, daß sie ihren Thränen nicht Halt gebieten konnten. Hieraus erhielt Jeder sein ihm zugedachtes Präsent nebst etwas Colonialwaaren, 1 Pfund Fleisch, 1 Egr. und 1 Thlr. aus dem Beidtschen Legatenfonds. Nachdem aber entstand eine Gemüthsregung und ein Trüppeln der Alten, wie es zu jener Zeit geschehen sein mag, als unser Herrgott den hungernden Jesaeliten in der Wüste sein Manna gab. Es kamen 3 Schüssel Erbsen und 200 Pf. Reis zur Vertheilung und Jeder erhielt seinen gleichen Theil. Da kamen sie mit ihrem Korbe, mit einer Schüssel, mit einem Säckchen, was die Armut zur Empfangnahme des reichen Segens gerade hatte. Manche mußte ihr Kopfstücken nehmen, weil sie eben nichts Anderes hatte. — Es war keine glanzvolle Feier, aber eine solche, die das Herz erheitert und den Menschen dafür stimmt, auch ferner Wohlthätigkeit zu üben, eben weil sie dankbar aufgenommen wird. Wir hätten allen den Wohlthätigen und freundlichen Festgabenspendern, namentlich den Frauen, gerne diese Freude schenken lassen; sie alle würden davon erbat worden sein. Wir halten es für unsere Pflicht, allen diesen den Dank des hilflosen Alters zu colportiren. Dank ihnen Allen.

* Der Maschinenist Ludwig Spieß aus Schmelz kam am 21. d. Mts. in zu naher Berührung mit einer Maschine der Actien-Bräuerei, die ihn ergriff und so stark an sich zog, daß ihm der eine Arm verrenkt wurde. Die herbeigeeilten Aerzte chloroformirten ihn um ihm den Schmerz des Einziehens zu ersparen, doch als dieses bewirkt war, er verschied. Als Todesursache ist Schlagfluß angegeben. Spieß hinterläßt eine Frau und vier Kinder. — An demselben Tage wurde in der Stauerstraße eine Frau überfahren, doch kam sie mit einer nicht unbedeutenden Verletzung davon.

* e. [Erstickung an Sägespähn = Dunst.] In der Nacht zum 22. d. Mts. erkrankten die Nagelschmidt kirchlichen Eheleute. Sattlerstraße Nr. 4. in Folge des Dunstes, welcher aus dem mit Sägespähnen gebeizten und zu früh verschlossenen Ofen entbrannte, die Stube erfüllte hatte. Den ärztlichen Bemühungen gelang nur die Rettung des Ehemannes, die Frau wurde das Opfer der Unvorsichtigkeit.

* Ein unbekannter Arbeiter, in dürftigem Anzuge, welcher sich am 23. d. Abends Friedrichsmarkt Nr. 3 eingeschlichen hatte, wurde gegen Morgen als Leiche gefunden. Die Todesursache ist noch unbekannt.

* Die Bade-Direction in Gudowa, Graffschaft Glatz, hat ih e Bäder und Brunnen sämmtlichen Justiz-Subaltern-Beamten des Deutschen Reiches zur unentgeltlichen Benutzung offerirt, wovon auf Anordnung des Herrn Justiz-Ministers jeder der betreffenden Beamten benachrichtigt ist.

* Ueber die geographische Länge und Breite von Tilsit und Memel erhielt die „Til. Z.“ auf ihre Anfrage aus Berlin folgende Mittheilung:

1. Tilsit Kirchturm, Knopfmittle liegt unter 55° 5' 3" nördl. Breite, 39° 34' 23" östl. Länge.
2. Tilsit Kirchturm, Knopfmittle 74,561 Meter = 19,7972 Ruth. über Nullpunkt des Pegels zu Neufahrwasser.
3. Nivellementsbolzen Nr 170, (in einem Granitstein an der Lutherischen Kirche zu Tilsit) 12,461 Meter = 3,2098 Ruth.
4. Memel Johanniskirche, Knopfmittle 55° 42' 39" nördl. Breite, 39° 48' 22" östl. Länge.
5. Memel Johanniskirche Knopfmittle 53,158 Meter = 14,1084 Ruth. über Nullpunkt des Pegels zu Neufahrwasser.
6. Nullpunkt des Pegels an der Dangebrücke bei Prökuls 4,207 Meter = 1,1170 Ruth.
7. Nullpunkt des Dangepegels an der Brückenbrücke zu Memel 2,982 Meter = 0,7917 Ruth.
8. Nullpunkt des Pegels der Döfsee im Loopenhafen zu Memel 5,855 Meter = 1,4961 Ruth.
9. Triangulationspunkt Algeberg, Oberfläche des Festlegungssteines (beim Dorfe Wiesen) 37,2403 Meter = 9,2879 Ruth.
10. Werden, Kirchturm, Knopf 55° 20' 36" nördl. Breite, 39° 9' 55" östl. Länge. Knopfmittle über Nullpunkt des Pegels zu Neufahrwasser = 43,890 Ruth.
11. Triangulationspunkt Alt-Schwarzort; Höhe des Festlegungssteines (über Nullpunkt des Pegels zu Neufahrwasser) = 58,076 Meter.

Standesamtliche Nachrichten

vom 24. Dezember.
Geboren: Dem Maler Gustav Garder ein Sohn, evang. Verbunden: Schiffszimmermann Herrmann Ludwig Brekow und Henriette Brokat, evang.

Kirchenzettel.

1. Feiertag.
St. Johannis-Kirche:
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Superintendent Habrucker.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Ebel.
Evangelisch-reformirte Kirche:
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Hein.
Landkirche:
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Glogau (Deutsch).
" 11 1/2 Uhr: Herr Prediger Rudat (Littauisch).
Katholische Kirche:
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Herholz (Deutsch).
" 11 Uhr: Herr Pfarrer Schönke (Littauisch).
Englische Kirche:
Vorm. 11 Uhr: Herr Prediger Dr. de Lew.
Baptisten-Kapelle:
Vorm. 9 und Nachm. 3 Uhr: Deutscher Gottesdienst.
11 Uhr: Littauischer Gottesdienst.

2. Feiertag.

St. Johannis-Kirche:
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Superintendent Habrucker.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Ebel.
Evangelisch-reformirte Kirche:
Vorm. 9 1/2 Uhr: Prediger Hein.
Landkirche:
Vorm. 9 1/2 Uhr: Prediger Rudat (Deutsch).
" 11 1/2 Uhr: Prediger Glogau. (Littauisch).
Katholische Kirche:
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Schönke. (Deutsch).
" 11 Uhr: Herr Kaplan Herholz. (Littauisch).
Englische Kirche:
Kein Gottesdienst.
Baptisten-Kapelle:
Vorm. 9 Uhr: Deutscher Gottesdienst.

Kirchenzettel zum Sonntage, den 27. Dezember.

St. Johannis-Kirche:
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Superintendent Habrucker.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Ebel.
Amtswoche des Herrn Prediger Ebel von Montag, den 28. Dezember bis Sonntag, den 3. Januar incl.
Evangelisch-reformirte Kirche:
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Hein.
Landkirche:
Vorm. 9 1/2 Uhr: Prediger Glogau. (Deutsch).
" 11 1/2 Uhr: Prediger Rudat. (Littauisch).
Katholische Kirche:
Vorm. 9 1/2 Uhr: Kaplan Herholz. (Deutsch).
" 11 Uhr: Pfarrer Schönke. (Littauisch).
Englische Kirche:
Vorm. 11 Uhr: Herr Prediger Dr. de Lew.
Baptisten-Kapelle:
Vorm. 9 und Nachm. 3 Uhr: Deutscher Gottesdienst.
" 11 Uhr: Littauischer Gottesdienst.

Berliner Börse.

Berlin, 22. Dezember. Die gefrige Verstimung trat an heutiger Börse mit noch größerer Schärfe hervor. Die schwache Hausspeculation ist durch den Umstand in eine noch schlimmere Lage gerathen, daß sich die Baiffe Angesichts der an sich ungünstigen Auffassung der Situation durchaus nicht beirrt ihre Engagements zu lösen, sondern im Gegentheil bestrebt ist dieselben zu erweitern, da man auch für den Januar keine ungünstigere Wendung in Aussicht zu nehmen geneigt ist. Einige Mittheilungen aus einer Mobilbilanz der Dortmunder Union de 31. März ex. verstimmen gleichfalls, da nach derselben die Gesellschaft ca. 11 Mill. Thlr. Credite, Restausfahnder und Capitalsreste schuldet. Die wenig günstigen fremden Meldungen machten nur unbedeutenden Eindruck. Der Schluß war auf Grund von Deckungen fest, besonders für Credit-Actien und für Dortmunder Union. Das Prolongationsgeschäft blieb unbedeutend. Wir notiren: Franzosen 185 1/2 bis 1/2 - 1/8, Lombarden 76 3/4 - 1/2, Credit-Actien 138 5/8 - 1/2 bis 9, Defter. Papierrente 63 1/2, Türken 43 1/2, Consols 105 5/8, Disconto-Commandit - Anttheile wurden per Ultimo zu 179 1/2, 8 1/4 - 176 gehandelt, Dortmunder Union wich auf 28 um sich bis 29 1/2 zu erholen, Rarität trat zu 134 1/4 nur in geringen Verlehr. Eisenbahnen waren bei schwachem Geschäft matt, Oberrhein und Galizier weichend, Nordwestbahn fest; Hannover-Altenbekenner beliebt. Banken ohne Geschäft, Braunschweigische Bank, Allgem. Bau- und Handelsbank, Dresdener und Preussische Hypothekendarbaten in einigen Verlehr. Industriewerthe blieben fast ganz geschäftslos, Bergwerke stellten sich abermals wesentlich niedriger. Renten ermatteten, Fonds besetzten sich. Prioritäten rubig. Geld blieb knapp und der Piratdiscont hoch, auf 4 1/4 - 1/2 %.

Berlin, den 24. Dezember.

Amsterdam, 250 fl 2 Monate	144 5/8
London, 1 Pstr. 3 Monate	202 3/4
London, 1 Pstr. 8 Tage	205 1/4
Belgische Plätze, 300 Fres. 2 Monate	81
Paris 300 Fres. 10.	81 5/8
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	93 3/4
do 100 S.-R. 3 Monate	92 7/8
Russ. Noten	94 1/4
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	163
do. do. von 1866	159 3/4
4% Opreuß. Pfandbriefe	95
Roggen loco	53 1/2
Roggen December-Januar	60 1/2
Hafer loco	—
Spiritus loco	18 Thlr. — Sgr.

Telegraphischer Witterungsbericht

vom 24. Dezember Beobachtungszeit Morgens von 9-8 Uhr.

Det.	Barom. Paris. E.	Temper. R.	Wind.	Allgem. Himmelsansicht.
Memel	332,0	-4,0	N. schw.	bedeckt.
Helsingfors	333,1	-12,7	MD. schw.	bedeckt.
Petersburg	332,0	-9,6	ND. schw.	bed., Schnee.
Stockholm	334,8	-6,7	MD. leb.	bedeckt.
Helsingburg	334,4	-6,7	NW. schw.	trübe, Neif.
Königsberg	332,0	-3,2	ND. schw.	bedeckt.
Danzig	332,6	-1,0	—	bedeckt.
Punbis	—	—	—	—
Göslin	334,8	-0,8	NW. j. schw.	bed., Schnee.
Siettin	333,4	-0,5	W. j. schw.	bed., g. Schnee.
Selder	335,4	-6,8	S. schw.	—
Berlin	334,6	-2,9	S. mäßig.	ganz bewölkt.
Keln	333,6	-3,0	ES. mäß.	ziemlich heiter.
Paris	334,6	-3,1	ES. mäß.	bedeckt.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.

Die **Weihnachtsbescherung** für die fleißigsten unter den ärmsten Kindern in den städtischen Elementar-Schulen wird **am 29. d. M.**, Nachm. 3 Uhr, im Locale der **Friedrichstädtischen Schule** stattfinden. Gönner des städtischen Volksschulwesens und die Eltern derjenigen Kinder, welche von ihren Herren Lehrern zum Empfange von kleinen Geschenken designirt sind, werden zu dieser Schulfeier ergebenst eingeladen.

Dr. Heinrich.

Armen-Unterstützungs-Verein zur Berhütung der Bettelei.

Herr Gastwirth Licht hat fünf Thaler und Herr Gastwirth Stamm einen Thaler zur Vereinskasse gezahlt, der Wohlh. Magistrat hat aus dem Weidtschen Legatenfonds an 23 Insassen des Anstaltshauses jedem 1 Thlr., eine Wittve 12 Paar Socken und 1 Hemde und eine ungenannte Dame 1 Oberrock, 2 Unterröcke und 1 Pelztragen für das Althaus geschenkt. Allen diesen gütigen Wohlthätern den herzlichsten Dank!
Der Vorstand.

Theater-Anzeige.

Freitag, den 25. Decbr.: „Die Lichtensteiner“, oder „Der heilige Weihnachtsabend.“ Schauspiel in 5 Akten und 1 Vorspiel.

Sonnabend, den 26. Decbr., zum ersten Male: „Die Lugenwache.“ Historisches Lustspiel in 5 Akten von Dr. Brühl.

Sonntag, den 27. Decbr., zum ersten Male: „Eine Civilhe.“ Komisches Charakterbild mit Gesang in 3 Akten.

Montag, den 28. Decbr., auf Verlangen: „Ultimo.“ Lustspiel in 5 Akten von Moser. **H. Lincke.**

Als passendes Festgeschenk empfehle **Theater-Billets** jeder Gattung.

Königswäldchen.

Am 1. Weihnachtsfeiertage, Freitag, 25. Dezember. **Nachmittags-Concert.** Anfang 3 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr.

Königswäldchen.

Am 2. Weihnachtsfeiertage, Sonnabend, 26. Decbr. **Nachmittags-Concert.** Anfang 3 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr.

Im großen Schützenaale.

Am 3. Weihnachtsfeiertage, Sonntag, 27. Decbr. **Nachmittags-Concert.** Anfang 3 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr. **H. Laude.**

Orpheum.

Am zweiten Weihnachts-Feiertage:

BALL.

A. Liedtke.

Sonntag, den 27. Dezember cr., Nachmittags 4 Uhr.

General-Versammlung der Schneider-Znning.

Der Vorstand.



Donnerstag, den 31. Decbr., Sylvester-Ball.

Anfang 8 Uhr. Eintrittskarten für Fremde ertheilt Vorsteher Simon. Nur Mitglieder, Ehrenmitglieder und deren Familien, wie auch Fremde, die eine Eintrittskarte erhalten, haben den Zutritt. Der Vorstand der Schützengilde.

Männer-Turnverein.

Sonnabend, den 9. Januar 1875, Abends 8 Uhr.

BALL

im Victoria-Saale.

Anmeldungen werden bis **Sonnabend, den 2. Januar 1875, Abends, bei J. Jacobson** entgegen genommen. Das Festcomité.

Neue Bade-Anstalt.

Die mit der Jahreszahl 1874 bezeichneten Bannen-Bad-Billette haben nur bis zum 31. Dezember d. J. Gültigkeit.

Das Comité.

Nähmaschinen-Depot bei Gustav Walter,

Memel, Fischerstraße No. 5. 6.

Von Neujahr ab notire ich per comptant bei directem Bezug aus den Fabriken für Rechnung meiner geehrten Conumenten sämmtliche Arten **Nähmaschinen** zu bedeutend ermäßigten Preisen, als:
Leipziger Säulenmaschinen 75 Thlr.,
Bremer Knopflochmaschinen, Patent Kallmeier, 85 Thlr.,
Circular Elastic 50 Thlr.,
Singer Cylinder (massivstes Fabrikat) 47 Thlr.,
Singer Medium 35 Thlr.,
Singer Familien Lit. A. 36 Thlr.,
do. do. Lit. B. 35 Thlr.,
Löwe-Maschinen 34 Thlr.,
Schiffen-Handmaschinen 18 Thlr.,

Da ich für die Güte dieser Fabrikate die größten Garantien eingehen kann, indem ich neben dem freien Unterricht dieselben vorkommenden Falls das erste Jahr **reparaturfrei** liefere, so sehe ich geschätzten Aufträgen entgegen und nehme schon jetzt Bestellungen an.
Hochachtungsvoll

Gustav Walter.

Zur 151. Kgl. Preuss. Staats-Lotterie.

Hauptgewinne 150,000, 100,000, 50,000 Thlr. Ziehung der 1. Kl. 6. Januar 1875, verkauft und versendet **Antheil-Loose** 1/1 à 13 1/3, 1/2 à 6 2/3, 1/4 à 3 1/3, 1/8 à 1 2/3, 1/16 à 5/8, 1/32 à 5/12, 1/64 à 1/4 Thlr. Das vom Glück am meisten begünstigte Lotterie-Comptoir von **August Fröse** in Danzig. (D. 7864.)

Am 6. Januar 1875: Anfang der 1. Classe

Kgl. Preuss. 151. Staats-Lotterie.

Hierzu verkauft und versendet **Antheil-Loose:**
1/1 1/2 1/4 1/8 1/16 1/32 1/64
Mark 58. 29. 14 1/2. 7 1/2. 4. 2. 1 Mark gegen Postvorschuss oder Einsendung des Betrages. **Staats-Effecten-Handlung Max Meyer,** Berlin, Leipzigerstr. No. 37. (H. 15353. Erst. u. ält. Lotterie-Geschäft Preussens, gegr. 1855.)

K. F. Daubitz'scher Magenbitter

fabricirt vom Apotheker K. F. Daubitz in Berlin, Neuenburgerstr. 28.

Geehrter Herr Daubitz! Ihren vielberühmten Magenbitter habe ich schon einige Mal getrunken, und hat mir derselbe sehr wohl gethan. Ich ersuche Sie daher (folgt Bestellung.) **Joh. Schwarz.** Madliger Mühle bei Briesen i. d. Mark. Erw. Wohlgeboren ersuche ich ganz ergebenst, mir wieder von Ihrem allgemein beliebten Magenbitter zu senden. **F. Lips, Gutsbesitzer,** Göhlisdorf b. Gr.-Kreuz.

Der Ausverkauf

wird **ununterbrochen fortgesetzt** und werden **sämmtliche Artikel um schleunigst** damit zu räumen, zu jedem nur annehmbaren Preise abgegeben.

Herrmann Wittenberg,

Marktstraße No. 9.

Eine große Partie **Damen-Mäntel** und **Jaquetts**, sowie noch einige **Knabenanzüge** ganz besonders billig.

Consum- und Spar-Verein.

Die Umwechslung der kleineren Marken ist bis zum **2. F. M.** zu bewirken. Der Vorstand.

Einem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß auf dem **Festungsgraben** eine gut gefegte **Schlittschubahn** unterhalte, und um recht zahlreichen Besuch bitte Zugang von der Grabenstraße. Der Bahnsieger **Carl Herrmann Grützmacher.**

Bekanntmachung.

Alle für die hiesige Hasenbau-Verwaltung noch ausstehenden Rechnungen sind bis zum **28. d. Mts.**, Behufs der Zahlungsleistung im Hasenbau-Bureau hier selbst einzureichen. Memel, den 19. December 1874.

Der Königliche Baurath.

Bleek.

Der Bedarf an Reinigungs-Materialien für die hiesigen königlichen Garnison-Anstalten pro 1875 von circa **6 Ctr. grüne Seife** **6 Ctr. Soda**

soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden. Desfallige Offerten sind bis zum

27. Dezember cr., Vorm. 9 Uhr, im Bureau der erteilten Verwaltung, Loosienstraße Nr. 7. versiegelt, mit der Aufschrift „Reinigungs-Materialien-Lieferung für die Garnison-Anstalten“ einzureichen. Die Bedingungen sind während der Dienststunden daselbst einzusehen. Memel, den 23. Dezember 1874.

Königliche Garnison-Verwaltung.

Dohmann.

Formulare zu Bauanschlägen

stets vorrätzig in der Buchdruckerei von **F. W. Siebert.**

Bestellungen

auf **trockene Kopfklöge** und **Dielenenden** mit **Anfuhr** nimmt entgegen

H. Lundgreen.

Beste Schottische

Maschinenfohlen

(zur Ofenheizung)

offeriren billigst, mit und ohne Anfuhr.

Judel & Loll.

Hasenfelle

werden zum höchsten Preise angekauft in der Hut- und Filzwaarenfabrik **Louisenstraße No. 3**

Ein Portemonnaie, mit Maulwurf-Fell bezogen, mit Inhalt, ist gestern am alten Lunplatz verloren. Wiederbringer erhält eine Belohnung **Löpferstr. No. 12.**

Zwei kleine Stuben sind von gleich an einzelne Personen oder kleine Familie zu vermieten bei

H. Damrau, am Ferdinandsplatz

Bekanntmachung.

Zu vermieten sind:
I. im **Carl-Speicher**, Neuer Markt No. 5:
a) eine Packkammer von 25 Last Größe,
b) eine Packkammer von 35 Last Größe zur Lagerung von Schüttgut oder Flachs,
c) eine Packkammer von ca. 40 Last Größe zur Lagerung von Getreide oder Flachs,
II. im **Michaelsen'schen Speicher**, Neuer Markt 6, sämtliche obere 6 Schüttungsräume von ca. 200 Last Größe. Die näheren Bedingungen sind im Bureau des Unterzeichneten zu erfahren.

Der gerichtliche Verwalter der Kaufmann **J. C. Dähncke'schen Concursmasse.** **Bock,** Justizrath.

Druck und Verlag von **F. W. Siebert** in Memel. Verantwortlicher Redacteur: **Dr. Rülff** in Memel. Beilage.

Berliner Weihnachten.

Sagten es uns nicht der Kalender und die Kinder-geflüster, daß uns nur wenige Tage noch vom Weihnachtsfest trennen, so könnten wir viel eher glauben, bereits in der Zeit nach Neujahr angekommen zu sein. Allgemeines Darniederliegen der Geschäfte, geringer Ab- und Umsatz in allen Waarenbräuden, wie gewöhnlich in Tagen nach dem Feste, Vesperungen schon jetzt, noch ehe die Zeit derselben herangekommen, wie sie dem Grafen Arnim, dem Fürsten Bismarck, dem Reichstage, Majanten und vielen Andern zu Theil geworden — diese Weihnachtsfest-Vorwachen, deren allgemeine Physiognomie sonst in normalen Zeitläuften die größten Gegenstände des Charakters aufweist, sahen wenigstens jeder andern Zeit weit ähnlicher als der „fröhlichen, seligen Weihnachtszeit“. Meine Leser mögen nicht fürchten, daß ich sie auch noch an dieser gesicherten Stelle unterhalb des Striches und innerhalb dieses harmlosen Feuilletons etwa noch mit Betrachtungen, Erwägungen und Schilderungen über das Urtheil wider den Grafen Arnim langweile — ganz abgesehen davon, daß die Alten über diesen Prozeß noch lange nicht geschlossen, da uns die Verhandlungen später in der Appellinstanz vielleicht noch lebhafter als jetzt beschäftigen werden, so ist doch das Interesse hierfür bedeutend abgeschwächt und genug, übergenug darüber gesprochen und geschrieben.

Viel geeigneter zur Besprechung an dieser Stelle sind die diesmaligen Berliner Weihnachtstage, sind sie doch sehr verschieden im Vergleich mit den vorangegangenen. Je mehr die Festtage heranrückten, um so größer wurde die Zahl der Pilgrime, die aus allen Regionen der Provinzen nach der Hauptstadt kamen, um hier ihre weihnachtlichen Zielzugspläne ins Werk zu setzen. Wie eine Mythe liegt die Zeit hinter uns, wo man zu einer solchen Reise sich schwerer entschloß und mehr rüstete als jetzt zu einer Orientfahrt; man nahm feierlich Abschied, bestellte sein Haus für alle Fälle und ängstliche Seelen machten allenfalls auch ihr Testament. Jetzt trägt man mit so geringem Aufwand von Reisekosten und Zeit sein Geld vom fernsten Punkte des Landes her in das immer empfangsbereite Centrum, man wird so rasch und leicht davon erlöst, man ist so rasch und leicht wieder bei seinen Penaten, daß das Ganze nur als eine Spazier- oder Spritzfahrt erscheint. Wo und wie, sagt sich eine Spazier- oder Spritzfahrt erscheint. Wo und wie, sagt sich eine begüterte Provinziale, kann ich für meine Pläne Alles so zuverlässig, so bequem so schön finden, als auf dem reichsortierten hauptstädtischen Markt? Und gut, wenigstens für die hiesigen Kaufleute, daß der Verkehr durch jenen Umstand etwas gehoben wurde, denn das Weihnachtsgeschäft war, wie gesagt, schlecht, schlechter wohl als je zuvor. Das Publikum klagt sehr, die Verluste, welche man allgemein an Werthpapieren erlitten, sind enorm, und diese „Vermögensverluste“ welche besonders die Industrieunternehmungen dem Publikum zuligten, machten sogar die alte Ueberlieferung des Dezember als Hauffemonat zu Schanden.

Was sollte unter solchen Umständen wohl für die kleineren Geschäftsleute, den sogenannten Mittelstand, resultiren? Der berühmte Berliner Christmarkt war wohl wieder in Scene getreten, aber man kannte ihn dies Jahr nicht wieder! Von der breiten Straße hatte man ihn verdrängt, doch hiervon abgesehen, es fehlte diesmal das fröhliche Volksleben, jenes Gewimmel und Getümmel, das lustig lärmende Treiben des Kauf- und Schaulustigen. All' jenes Rauschen und Schwirren, lustiges Plaudern und Kinderjauchzen, lockende Verkäufer, feilschende Käufer, als ewiges Ritornell das „Stück vor Stück“ der kleinen Handelsleute und als Grundbaß das Schnurren des miermüthigen Drummeufels u. a., ward nur zu oft und zu sehr vermist und frische nicht jene Gemäthe in uns auf, das uns die verschwommenen Linien, die vergilbten Linten unserer Erinnerungen wieder zum Bilde hätten gestalten sollen. Wie sehr sich indeß die Zeiten auch auf diesem Gebiete gewandelt haben, Hampelmann, Puppe und Schaufelsperd sind in ihren durch Jahrtausende verbrieften Grundrechten verblieben; kein finanzwirtschaftliches Weltbauchrimmen, kein sozialer Universaljahnschmerz hat den Pfefferkuchen auch nur um eines Zolles Breite von seinem Territorium zu entziehen, kein Petroleum, kein Gaslicht hat dem Wachsstock seine staßlichen Privilegien zu schmälern vermocht, auch die stilllichsten Süßfrüchte sind der Konkurrenz mit den dies Jahr sehr theuern Äpfeln und Nüssen wieder unterlegen.

Es wird, wie grimmig sich auch der Winter gebeude, um diese Zeit heller und wärmer in den Herzen, und keine Zeit ist geeigneter, den Mahnruf zur Steuer menschlichen Glends lauter darin widerhallen zu lassen. Die Gabe des Reichthums und das Scherflein des Armen, sie einen sich, auch die ärmste Hütte mit Christbaumlichtern und Weihnachtsfreunden zu trösten und zu schmücken; alles, was im Stande sein kann, der Noth zu wehren und Hilfe zu bringen, erfreut sich regerer Sympathien und freudigerer Opferwillig-

keit als je. Von derartigen seitens der vornehmen Welt veranstalteten „Bazars“ hörte man dies Jahr weniger als von dem „Bayreuth-Bazar“, den die Baronin v. Schleich, bekanntlich eine begeisterte Befürworterin des Propheten von Bayreuth, Richard Wagner, zu Gunsten dessen bekannten Unternehmens arrangirt hatte. Statt des „halben Thaler“ — so viel betrug der Eintrittspreis — häuften sich da die jetzt immer seltener werdenden 10 und 20 Markstücke; das Ganze sah aus wie eine große brillante Soiree bei hellem Tage, von allen meist charakteristischen Figuren des Berliner Hofes, manchen der Geld- und Künstler-Aristokratie besucht. Man bejeunerte am Buffettisch der Gräfin Perponcher, der goldhaarigen Frau v. Alten, der jungen anmuthvollen Frau v. Radowig, man kaufte bei der Gräfin Oriolla, der Frau v. Araxow u. A. — doch in einer Zeit, wo liebevolle Menschenfreunde Unternehmungen ins Leben rufen, welche Armen und Bedrängten eine Weihnachtsfreude schaffen sollen, hätte solch' ein Konkurrenzbazar sichtlich unterbleiben sollen.

Viel besucht wurde auch in diesem Jahre wieder die altberühmte „Weihnachts-Ausstellung“ bei Kroll. Die Art der Dekorirung ist auch diesmal so originell und mannigfaltig ansparend wie nur je. Vorzüglich die Wände bedeckende Landschaftsdekorationen im Verein mit künstlichen Palmen und Felsen, meisterhaft ausgestopfte Thiergruppen der mannigfaltigsten Art, zahlreiche plastisch-humoristische Thier-Charakterbilder spenden kleinen und großen Besuchern eine Duell des Vergnügens. Die Weihnachtsposse: „Die Galloschen des Glücks“ von Girndt und Jacobson, ist die des Jahres 1872, mit Veränderungen und neuen, der gewandelten Zeit entsprechenderen Couplets. Die damaligen, der glänzenden „Hochflut des Milliardenlegens“ angepaßten sind heute unbrauchbar geworden, wo man in Sack und Asche trauert, und Tausenden von damals der Wein auch ohne jede Mitwirkung der Reblaus ungenießbar geworden ist. Aber ob auch mit theilweise neuem Text, klingen die alten Weisen jenes Winters dennoch melancholisch, wie eine schmerzliche Mahnung an die Vergänglichkeit der Zeit, des Glücks und Lebens. Wie Vieles, das wir damals träumten, planten, liebten, ist seitdem errungen, verwirklicht, genossen, und wie Vieles davon — verloren und vergessen! Der pessimistische Philosoph des Unbewußten, G. v. Hartmann, spricht und der Kroll'sche Helmerding, G. Weiß, als Klempnermeister Kullrich und Glücksgalloschenbesitzer, singt, wenn auch mit ein Wischen anderen Worten, nur die gleiche trübe Wahrheit, die wir mit jedem neuen Erzingen und Verlieren, mit jedem Schritt weiter ins Leben und mithin zu dessen Ende immer inniger empfinden und an uns selbst erfahren: „Doch süßlich, Aujust, macht das nicht!“ W. K.

Der Ammeister von Straßburg.

Historische Novelle von Emilie Heinrichs.

(Fortsetzung.)

Frau Günzer hatte des Ammeisters Tochter bereits erwartet. Sie verschloß sorgfältig nach ihrem Eintritt die Hausthür und geleitete sie in die Stube wo sie erst die Aufregung der Jungfrau wahrnahm.

„Ihr habt Euch auf dem Wege geängstigt,“ sprach die Matrone mitleidig, „seid Ihr denn ganz allein gekommen?“

„Die Magd wartet draußen,“ stieß Armgard hervor, ganz erschöpft in einen Stuhl niedersinkend, „o Gott, was habe ich hören müssen!“

Frau Günzer hat sie erschreckt um Aufklärung und Armgard erzählte alles.

Die Jungfrau fuhr empor und starrte entsetzt in das erdfahle Antlitz des Stadtschreibers.

„Günzer: Ihr hier?“ stammelte sie, „Eure Mutter sagte mir —“

„Daß ein Mann Euch Nachrichten von Eurem Vater und Eurer Schwester geben könne,“ unterbrach jener sie rasch. „Der Mann bin ich, edle Jungfrau!“

„Ihr? — wie wäre das möglich, wollt Ihr meiner spotten?“

„Nein,“ versetzte Günzer traurig, „komme ich doch sogar im Auftrage des Herrn Dominikus Dietrich, den ich selber gesehen und gesprochen. Höret mich an, edle Jungfrau!“

Er ließ sich in einiger Entfernung von ihr auf einen Stuhl nieder und erzählte alles, was er seit seinem Entweichen aus der Stadt erlebt.

„Als Eure Schwester meine Schuld erfahren und sich dann voll Entsetzen von mir gewandt, durchirrte ich Frankreich wie ein Verbrecher und war oft nahe daran, durch Selbstmord mein Leben zu enden, das mir verhaßt und zur Last geworden. Nur der

Gedanke an meine Mutter und die Sehnsucht, durch irgend eine gute That meine Schuld in etwas zu sühnen, trieb mich ruhelos weiter. So kam ich zufällig nach Guerat im mittleren Frankreich und traf hier Euren Vater im Exil, doch nicht trostlos und verlassen, Katharina war bei ihm und galt in Männerkleidung, welche sie, um nicht entdeckt zu werden, beibehalten, für seinen Diener. Herr Dominikus Dietrich hat mir verziehen um der Rettung seines Kindes willen, er trug mir tausend Grüße an die Seinen auf, als er erfuhr, daß ich heimkehren wolle, um meine Mutter wiederzusehen, und läßt ihnen durch meinen Mund den Trost sagen, daß Gottes Hand bis hierher ihn schützend bewahrt und mit Kraft erfüllt habe, und daß die Seinen nicht aufhören sollten, zu beten und zu hoffen. Sein Glaube stehe fest wie der Fels im Meer und die List der Feinde solle an ihm zu Schanden werden.“

„O, habt Dank, tausend Dank für diese tröstliche Nachricht!“ rief Armgard, tiefbewegt die Hand ihm reichend, „wenn das Böse auch für Augenblicke Gewalt über Eure Seele gewann, so wird doch Gott Eure Reue und Buße gnädig ansehen und das Gebet derer anhören, denen Ihr Gutes gethan.“

„Ich danke Euch, edle Jungfrau,“ versetzte Günzer leise, „ja, betet für mich, das Gebet eines reinen Herzens wird eine Leuchte sein auf meinem dunkeln Wege. Habt Ihr mir etwas für Euren Vater aufzutragen? Ich kehre ohne Säumen zu ihm zurück.“

„Ein Schreiben könntet Ihr mir verlieren und Euch selber damit ins Unglück bringen, dem Vater aber und uns noch mehr schaden,“ sprach Armgard sinnend, „Worte könnt Ihr in Eurer Brust verschließen; so bringt ihm denn unsere tausendfältigen Grüße zurück, sagt ihm, das wir im Gebet Trost fanden und auf ein Wiedersehen hoffen, segnet die Schwester, daß sie den Weg zum Vater gefunden und sein Stab geworden sei mitten unter den Feinden. Lebet wohl, Günzer, auch Ihr werdet den Frieden mit Euch selber und mit Gott wiederfinden.“

Sie drückte ihm die Hand, nickte der alten Frau einen Gruß zu und schritt zur Thür. Frau Günzer begleitete sie hinaus, vorsichtig die Hausthür öffnend.

Da fühlten sich plötzlich die beiden Frauen heftig zurückgedrängt, der Schein einer Wlenlaterne fiel auf ihre schreckensbleiche Gesichter und angstvoll flüchteten sie in die Stube, wohin ihnen auf dem Fuße einige Französische Soldaten folgten.

Die arme Mutter hatte nicht so viel Zeit, den Sohn zu warnen, der beim Anblick der Gefahr sich doch nicht feig zurückgezogen hätte.

Im Namen des Gesetzes! ertönte die Stimme des Prätors, der hinter den Soldaten auf der Schwelle stand und in diesem Augenblick den Stadtschreiber gewahrte.

„Thor!“ rief Obrecht höhnisch lächelnd, „Du vergiffest, daß die Soldaten Feuerwaffen führen, wir sind im Vortheil, also ergieb Dich! — Ich habe keine Gewalt über Dich, der Rath dieser Stadt wird Dich richten.“

„Nicht lebend, Ulrich Obrecht!“ versetzte Günzer mit derselben Ruhe, „diesem Gerichte wärst auch Du verfallen nach Recht und Gesetz.“

Da erhob sich die alte Mutter und streckte die Rechte aus nach dem Prätor.

„Laßt ab von meinem Sohne!“ rief sie mit einer Stimme, welche dem Grabe anzugehören schien, „Ihr habt seine Schuld auf dem Gewissen, Ulrich Obrecht! Wollt Ihr auch noch seinen Leib tödten, um ihm den Weg zu Gottes Barmherzigkeit abzuschneiden?“

Die Soldaten wichen schon zurück, die alte Frau hatte etwas Heiliges in ihrer Erscheinung, vielleicht mochten sie bei ihrem Anblick an die eigene Mutter denken.

Der Prätor schäumte vor Wuth. Als Günzer Miene machte, mit gezücktem Messer sich einen Weg durch die Wache zu bahnen, entriß Obrecht einem Soldaten die Pike und legte sie ohne weiteres Besinnen auf ihn an. Im selben Moment donnerte der Schuß durch den kleinen Raum, Günzer fiel lautstöhnend in seiner Mutter Arm. Noch einmal öffnete er die Augen, um den letzten Blick der Mutter mit in die Ewigkeit hinüberzunehmen und sie dann für immer zu schließen.

„Fluch Dir, zwiefacher, ja hundertfacher Mörder!“ rief Frau Günzer im verzweiflungsvollen Schmerze, „Gott wird Dich finden in seiner ewigen Gerechtigkeit und einer Mutter Fluch fürchtbar erfüllen.“

Ulrich Obrecht warf noch einen scheuen Blick auf

die regungslos dastehende Armgard und entfernte sich dann eilig, von den Soldaten gefolgt, die sich rasch und voll Grausen nach ihrer Wache zurückbegaben.

Armgard war rathlos, erst nach und nach vermochte sie die graue That, welche soeben vor ihren Augen geschehen war, zu fassen.

Dann eilte sie hinaus, um die erschrockene Magd herbeizurufen und diese nach Hause zu senden mit der Nachricht, daß sie diese Nacht bei der unglücklichen Frau bleiben werde.

„Du kehrst dann zurück, um hier ebenfalls zu bleiben“, sagte sie hinzu, worauf sich die Magd entfernte, um ihren Auftrag auszurichten und nach kurzer Zeit in das Haus des Unglücks zurückzukehren.

In der Nachbarschaft hatte man den Schuß wohl gehört, doch sich nicht hinaus auf die Straße gewagt, da überall Furcht und Entsetzen herrschte.

Armgard aber betete mit der armen Mutter an der Leiche des Unglücklichen, daß Gott ihm gnädig sein möge in dieser ewigen Barmherzigkeit.

Der Tod des Stadtschreibers hatte in der Bürgererschaft eine Art Genugthuung hervorgerufen, man hielt denselben für ein Strafgericht Gottes und mochte wohl im Stillen den Wunsch hegen, daß dem Mörder ein ähnliches Loos beschieden sein möge.

Doch wie alles dem Strome der Vergessenheit anheimfällt, so auch diese graufige Geschichte, welche allein das Herz einer armen Mutter bald brechen sollte. Gott hatte Erbarmen mit ihr und nahm sie schon nach wenigen Wochen zu sich in seinen ewigen Frieden.

Die Nachricht, daß die Gemahlin des Dauphins von Frankreich auf einer Reise nach Deutschland auch Straßburg besuchen werde, brachte alle Einwohner in Aufruhr, da der Kommandant, sowie der Prätor, wie es hieß, große Festlichkeiten ihretwegen veranstalten würden.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Wie aus ärztlichen Kreisen mitgetheilt wird, hat die Anwendung der Morphin-Einspritzungen, welche ursprünglich zur Stillung von Nerven-Schmerzen verordnet wurden, bei Laien wie bei Ärzten in neuerer Zeit vielfach einen bedauerlichen Umfang angenommen. Wer hätte geahnt, daß die kleine Spritze zu subcutanen Injektionen auch verwendet werden würde, um einer Leidenschaft zu fröhnen, welche mit dem Opiumessen der Chinesen die größte Verwandtschaft hat? Und doch ist das der Fall. Die in Folge der Morphin-Einspritzung eintretende Betäubung muß auf manche Naturen einen besondern Reiz ausüben, so daß sie dieses künstliche Betäubungsmittel bald ganz gewohnheitsgemäß anwenden und schließlich ohne ihren Morphinrausch garnicht mehr existiren können. Die Erscheinungen, welche bei den dieser Leidenschaft fröhnenden Personen zu Tage treten, sind denen ähnlich, welche nach den Verächten der Reisenden bei den Opiumessern beobachtet werden, Zittern der Glieder, aschafle Hautfarbe u. Die Heilung von dieser unheiligen Leidenschaft ist sehr schwierig. Ein junger Arzt, welcher sich verständiger Weise Befuß seiner Heilung in eine Heilanstalt für Gemüthsranke begeben hatte, mußte täglich am ganzen Körper untersucht werden, ob er sich nicht heimlich Einspritzungen gemacht hatte, und nur durch allmähliche Entwöhnung von dem Genuß seines gewohnten Narcoticums gelang es, ihn zu heilen. In einer Provinzialstadt ist kürzlich eine ältere Dame gestorben, die in dem letzten Jahre für nicht weniger als 90 Thaler Morphin zu subcutanen Einspritzungen verwendet hatte.

Daß New-Foundländer Hunde ein gutes Gedächtniß haben, zeigte sich in einer kürzlich in Königsberg statt-

gefundenen Gerichtsverhandlung. Jemand hielt sich einen solchen Hund zur Bewachung seines Gehöftes, und zwar den Tag über an der Kette. Eines Tages, im Sommer, löste derselbe das Thier von der Kette los, um es in einem Gewässer vor dem Thore zu baden. Der Hund folgte gutmüthig wie immer Niemand etwas zu Leide thuen. Auf dem Jahrmarktsplatze angelangt, sprang der Hund plötzlich in langen Säßen von seinem Herrn fort und ohne Weiteres auf einen in weiter Entfernung einhergehenden Burschen los, warf denselben nieder und biß ihn so stark, daß er 8 Wochen darnieder gelegen hat. Der Eigenthümer wurde, weil er seinen bössartigen Hund frei, ohne die erforderlichen Vorsichtsmaßregeln, habe umherlaufen lassen, angeklagt, und hierbei sollte er erfahren, wie es gekommen, daß sein sonst vollständig gutmüthiger Hund, der noch nie einem Menschen zu nahe gekommen war, plötzlich so wüthend geworden. Der vor dem Polizeigerichte als Zeuge erschienene verlegte Bursche räumte nämlich in dem Termine ein, den Hund längere Zeit vor dem durch denselben erfahrenen Ueberfall, über einen Zaun hinweg, fast täglich gezerrt und mittelst einer Stange gepöckelt zu haben, während er sich an der Kette befand und sich nicht vertheidigen konnte. Das kluge Thier hatte, trotz der langen Zeit, die ihm widerfahrene Unbill nicht vergessen, den Burschen sogar aus weiter Entfernung erkannt und ihn auf so fürchterliche Weise gestraft. Der Angeklagte wurde zu einer Geldstrafe verurtheilt.

Vor einigen Tagen erschien eine Frau vom Lande vor dem Standesbeamten ihres Bezirks, um die Geburt eines Kindes anzumelden. Nachdem die hierauf bezüglichen näheren Angaben gemacht, die nöthige Registrirung besorgt und der Frau ein Schriftstück eingehändigt war, blieb sie, anstatt sich zu entfernen, zögernd unschlüssig im Bureau stehen, und man sah ihr wohl an, daß sie noch irgendwas auf dem Herzen habe. „Nun,“ fragte der Beamte, „ist Ihnen noch etwas unklar?“ — „Ja, ich wollte gern wissen, ob ich das Kind noch in der Kirche taufen lassen muß.“ — „Darüber habe ich Ihnen nichts zu sagen. Ich kann Ihnen nur mittheilen, daß das Ihnen behändigte Dokument für alle Fälle genügt.“ — „Ja, aber —“ — „Etwas Weiteres zu sagen, verbietet mir meine Pflicht.“ — „Ach, wenn Sie mir doch wenigstens rathen könnten. Ich bin so in Angst!“ — „Nun, wenn Sie mich als Mensch fragen, so will ich Ihnen sagen, daß Sie keineswegs nöthig haben, das Kind noch in der Kirche taufen zu lassen. Die Eintragung hier reicht vollständig hin, und wozu wollen Sie sich noch extra unnöthige Kosten machen!“ — „Ja, aber, wird denn das Kind, wenn es nicht getauft ist —“ — „Was denn?“ — „Na, wird es dann nicht am Ende etwa ein Jude?“ — — Wir können unsern Lesern nicht verrathen, ob und wie es dem Beamten gelungen ist, die Skrupel der Frau zu beseitigen.

Ueber die Pistolen des Fürsten Bismarck wird der „Pos. Ztg.“ des Näheren geschrieben: Auf dem Arbeitstische des Fürsten Bismarck liegen als Erinnerung an verhängnißvolle Augenblicke die Pistole Kullmanns und der Revolver Blinds, welcher letzterer sich bekanntlich jüngst bei einer parlamentarischen Soiree durch Zufall entlud. Der Blindische Revolver ist ein Geschenk Delbrücks; dieser ließ ihn bei der regelmäßigen Verfertigung der sequestrirten Gegenstände beim Stadtgericht ankaufen. Nach dem „Corr. v. u. f. D.“ ist Bismarck auf gleichem Wege in den Besitz der Kullmann'schen Pistole gelangt. Der Fürst hatte an den Staatsanwalt (nunmehrigen Appellrath) Rüdell das Gesuch gerichtet, es möge ihm die Pistole überlassen werden. Der Staatsanwalt, der nicht auf eigne Verantwortung handeln zu können glaubte, wandte sich an die Registrations-Finanzkammer in Würzburg, und diese wieder an das Finanz-Ministerium in München, von welchem der Bescheid erfolgte: daß die Pistole dem Herrn Fürsten um den marktgängigen Preis zur Verfügung stehe. So kam Fürst Bismarck in den Besitz der Kullmann'schen Wodwaffe und der Danerische Fiskus in den Besitz von 1 Thlr. 20 Sgr.

Anzeigen.

Die Kaiserl. Russischen Postanstalten

nehmen

Abonnements auf das Memeler Dampfboot

zum Preise von 3 Rubel pro halbes Jahr

entgegen und bitten wir um gefällige rechtzeitige Bestellungen.

Kreuzbandsendungen sind nicht gestattet.

Die Expedition des Memeler Dampfboots.

50 pCt. Ersparniß. Necht Amerikanisches Kaffeeschrot

von Dommerich u. Co. in Magdeburg.

Das Amerikanische Kaffeeschrot wird von dieser Fabrik seit Jahren in großen Massen nach den Vereinigten Staaten exportirt und hat sich dort in Folge seiner vortheilhaften Zusammenstellung außerordentlich verbreitet, da es die billigeren Sorten des Indischen Kaffees vollständig ersetzt und für bessere Qualitäten einen höchst angenehmen Zusatz bildet. Der Preis des **Original-Packets à 20 Neuloth** ist 2 Sgr.

Zu haben in den Depots folgender hiesiger Herren:

Bräter & Liebe,
F. R. Claas,
Alb. Schmidt, Holzstr.,
J. L. Hopp,
L. Lohleit,
H. Lundgreen,
G. Matutt,
J. A. Millauer & Co.,
F. W. Mosler,
R. Muschinsky,
W. Rehberg,
H. R. Schliewen,
R. Semling & Co.
Alb. Taudien,
H. C. Teubner,
Veidt & Follmann.

So eben ist erschienen die **35. Aufl.** des weltbekanntesten, lehrreichen Buches

Der persönliche Schutz

Rathgeber für Männer jeden Alters von **Laurentius**. In Umschlag verpackt.

Zausendfach bewährte Hilfe und Heilung (25jährige Erfahrung!) von

Schwäche-

zuständen des männl. Geschlechts, Nervenleiden u. den Folgen zerrüttender Onanie und geschlechtlicher Excesse. — Durch jede Buchhandlung, auch in Königsberg von Von's Buchhandlung, sowie von dem Verfasser, Hofstraße, Leipzig, zu beziehen. Preis 1½ Thlr.

Gewarnt wird vor gewissen Nachahmungen und Nachfälsereien meines Buches, die sich, um das Publikum zu täuschen, sogar bis auf den Wortlaut meiner Anzeige erstrecken. Daher achte man darauf, die **echte Ausgabe** meines Buches,

die **35. Original-Auflage** von **Laurentius**

zu bekommen, welche einen Octav-Band von 232 Seiten mit

60 anatom. Abbildungen

in Stahlstich bildet und mit dem Namensstempel des Verfassers versiegelt ist. (H. 05200) **L.**

Schlemiesstraße No. 20. steht eine schöne frischmilchende **Kuh** zum Verkauf. Auch wird dafelbst **täglich**, Morgens und Abends, **frische Milch** verkauft.

Zu vermietthen.

Eine Wohnung von vier Zimmern, Küche, Kammer, Keller und Holzgelass ist Marktstr. No. 19, eine Treppe hoch, zu vermietthen. Näheres dafelbst.

Memel, den 20. November 1874

Bekanntmachung.

Der Kaufmann Carl Louis Voll von hier und Charlotte Henriette Maria Schlegelberger, letztere im Beistande ihres Vaters, des Gutsbesizers Albert Schlegelberger von Georgenhof, haben durch den Vertrag vom 16. November d. J. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau, die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.

Königliches Kreis-Gericht.

Zweite Abtheilung.

Memel, den 22. December 1874.

Unsere Bekanntmachung vom 18. huj., betr. die Heberolle von der Grund- und Gebäudesteuer, ist dahin zu ergänzen, daß Einwendungen gegen die Festsetzungen derselben soweit sie die Personen der besteuerten Besitzer betreffen, nicht aber gegen die Höhe der Einschätzung resp. Steuer gerichtet werden, in der angegebenen Weise zu erheben sind.

Der Magistrat.

Druck und Verlag von J. W. Siebert in Memel.
Verantwortlicher Redacteur Dr. Rülff in Memel.